

Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 40 (1953)

Heft: 14: Katholische Schularbeit ; Aufsatzvorbereitung ; Jugendliteratur

Artikel: Leistungsforderungen und Leistungsfähigkeit

Autor: Widmer, Konrad

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-535034>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ständlich spielen auch die in jeder Stadt blühenden »Revolverküchen«-Kinos dabei ihre traurige Rolle. Das ist ein anderes Kapitel. Auch diese Gangsterbüchlein stammen aus dem Ausland, welches mit uns dummen Schweizern damit ein gutes Geschäft macht. Betrüblich ist, daß man solchen Mist immer noch bei uns kaufen kann. Diese Tatsache stellt weder den Bundesbehörden, noch dem Zoll, noch der Polizei ein gutes Zeugnis aus. Nach all den erschreckenden Erfahrungen, welche die Jugendgerichte mit solchem Lesestoff machen, sollte endlich ganz energisch durchgegriffen werden. Einmal und irgendwo hört die Handels- und Gewerbefreiheit auf. Die Verfolgung von Händlern solch geistigen Rauschgifts sollte ebenso scharf betrieben werden wie bei Händlern von Opium und Kokain. Eine Razzia bei den vielen Tausenden von kleinen Winkelkiosken in der Schweiz, auch bei dritt- und viertrangigen Antiquariaten, würde ganze Berge solchen Geschmiers zutage fördern.

Solange ein Geschäft zu machen ist, wird es nicht aufgegeben werden, so wenig wie sich Rauschgifthändler, Weinpantscher oder Falschmünzer je werden vertilgen lassen. Soll das Geschäft nicht mehr rentieren, muß unten angefangen werden: bei den Kindern selbst. Man muß ihnen besseren Lesestoff geben. Es gibt übergenug wertvolle Literatur, und billige noch dazu, daß die

Kinder nicht zum Schlimmsten zu greifen genötigt sind. Natürlich darf das, was wir ihnen geben, nicht schulmeisterlich lehrhaft sein, sondern spannend und lebensvoll. Auch Karl May darf dabei sein, doch nicht ausschließlich. Es gibt eine ganze Anzahl schweizerischer Jugendschriftensammlungen, Jugendzeitschriften und Jugendbücher in allen Preislagen. Man muß sich nur umsehen, das Kind führen, es beraten und beaufsichtigen. Wer seine Kinder lieb hat und das nötige Elternverantwortungsbewußtsein besitzt, wird dies nicht als Belastung empfinden. Die Kinder zu nähren und zu kleiden, ist die geringste der Elternaufgaben. Sie zu führen, zu erziehen, ist eine weit vornehmere Pflicht. Die gute Lektüre ist eines der wertvollsten Hilfsmittel dazu.

Wer sich in der Literatur nicht auskennt, kann sich vom Buchhändler beraten lassen. Der Kiosk eignet sich viel weniger dazu, da sein Personal keine Buchhändler sind. Ihnen spielt es keine Rolle, ob sie Zigaretten, Schokolade oder Heftchen verkaufen. — Achten Sie beim Kauf nach Möglichkeit auf Schweizer Ware, unser Druckereigewerbe hat es nötig. Deutschland lehnt fast jede Bucheinfuhr aus der Schweiz ab . . .

Achten Sie auf die geistige Kost Ihres Kindes wie auf die leibliche, ja noch mehr: Es geht um die Sauberkeit unserer Kinder, unserer Zukunft!

V O L K S S C H U L E

LEISTUNGSFORDERUNGEN UND LEISTUNGSFÄHIGKEIT

Von Dr. Konrad Widmer

Macht uns nicht die Tatsache, daß wir von übermüdeten Kindern sprechen müssen, stutzig und kritisch? Übermüdung gibt es doch nur, wo zu schwere und zu große Anforderungen gestellt sind. Haben wir nicht wieder einmal mehr den nivellieren-

den und normalisierenden Tendenzen in unserer Schule zu viel Rechnung getragen, statt auf die individuelle Eigenart des Schülers Rücksicht zu nehmen; ist nicht trotz unseres modernen Unterrichts — das Wort vom »modernen Unterricht« liegt uns heute

so leicht auf der Zunge — doch das einzelne Kind unters Rad gekommen?

Überlegen wir uns vorerst, wie Übermüdung zustande kommt. Unser Leben vollzieht sich im Rhythmus zwischen Aufnehmen und Empfangen von Gehalten und aktiver Auseinandersetzung mit unserer Um- und Mitwelt. Aktive Auseinandersetzung ist Tätigkeit und Leistung. Zu jeder Leistung wird Energie benötigt und verbraucht. Irgendein Anreiz, sei es ein innerer oder wie meistens in der Schule ein äußerer, löst die Leistung aus, durch Übung wird die Leistung gesteigert, es setzt infolge des Energieverbrauchs die Ermüdung mit einer Verminderung der qualitativen und quantitativen Leistung ein, und in der Erholung wird der Energieverlust wieder wettgemacht. Die Ermüdung ist somit ein natürliches und notwendiges Moment im Leistungsablauf. Beim übermüdeten Kind setzt die Phase der Ermüdung zu früh ein, bevor das erwartete Maß an Leistung erreicht ist, oder die Erholung, also die Phase des Abbaus der Ermüdung, dauert zu lange an, so daß keine neue Leistung innert nützlicher Frist möglich ist. Die Übermüdung kommt dann zu stande, wenn immer wieder Reste der Ermüdung bereits wieder in die neue Leistung mithinübernommen werden. Dies kann bis zum Zustand der Erschöpfung führen. Nun ist aber die Leistungsfähigkeit begrenzt, einerseits durch naturbedingte Tatsachen: das Maß der körperlichen und geistigen Kräfte ist individuell verschieden, der Ablauf der seelischen und physischen Prozesse geschieht in jeweilen anderer Intensität und in anderem Tempo; dazu kommt andererseits die Verschiedenartigkeit der spezifisch psychischen Fähigkeiten: Persönlicher Einsatz, Durchhaltevermögen des Willens, innere gemüthafte Anteilnahme an der Leistung, wie Interesse, Begeisterung, Abneigung usw. Daraus erhellt, daß zu jeder objektiv meßbaren Leistung, wie wir sie von allen unsern Schülern in

der Klasse verlangen, doch jedes Kind ein anderes Maß an psychischer und physischer Energie aufwenden muß. Auf die Ermüdung angewendet heißt dies, daß bei gleicher Anforderung die Ermüdung beim einen Kind rascher einsetzt als beim andern. — Insofern auch jede psychische Tätigkeit Leistung ist, sind alle menschlichen Fähigkeiten der Ermüdung ausgesetzt. Es gibt somit nicht nur Ermüdung und Übermüdung als körperlichen Zustand, sondern auch im intellektuellen Bereich. Es gibt eine moralisch-willentliche Übermüdung, wie wir sie nicht selten bei schwererziehbaren Kindern antreffen, die bereits soviele Moralpredigten über sich haben ergehen lassen müssen, daß sie für echten ethischen Appell kaum mehr aufnahmefähig sind. Und es gibt eine Übermüdung im Gemüt; verwöhnte Kinder sind in ihrem Liebesempfinden übermüdet, sie sind übersättigt mit Liebesbezeugungen und erspüren nun wirkliche Liebe, die auch ernst und streng sein kann, nicht mehr, noch sind sie zu irgendeiner Gegenleistung bereit.

Aus diesen Ausführungen erkennen wir, daß die Ursache der Übermüdung im Schüler selber liegen kann: Er verbraucht zuviel an persönlicher Energie, um das Normalmaß an Leistung zu erreichen, er erholt sich nie ganz und wird übermüdet. Die Ursache kann aber auch in der Umwelt liegen, die die Schwäche des Schülers nicht erkennt und, indem sie die Normalleistung fordert, ihn bereits überfordert. Sie übermüdet den Schüler aber auch dann, wenn sie bei dessen stufengemäßer Leistungsfähigkeit zu hohe Anforderungen stellt.

Machen wir uns diese Gedanken an einem Beispiel klar:

Bernhard ist seit vier Wochen in meiner 4. Förderschule. Er fiel schon am ersten Tag auf durch eine gewisse Bewegungsunruhe. Jetzt aber ist sein Gezappel arg geworden. Er kann in der Bank kaum ruhig sitzen, immer wippt er mit den Beinen umher oder dreht etwas in seinen Fingern. Bei jeder

Frage platzt er gleich schon mit der Antwort heraus. Seine Arbeiten zeigen große Schwankungen zwischen qualitativ mangelhafter und sehr guter Leistung. Er ist immer vielgeschäftig. Aber diese Betriebsamkeit ist nicht geleitete Vitalität, sondern planloses Tun. Dabei spürt man, daß er sich gehörig zusammennimmt und gute Arbeit leisten will. Gerade darum mißlingt ihm vieles. Bei geringer Ermüdung, die sehr rasch einsetzt, will er noch mehr leisten und versagt dann erst recht. — Zu den Mitkameraden ist er unverträglich, er bauscht Kleinigkeiten auf. Bernhards Zustand hat sich von Anfang an verschlechtert. Eine Aussprache mit der Mutter hat ergeben, daß er sehr unruhig schläfe, in der Nacht gelegentlich aufschreie, daß er besonders in letzter Zeit schon in aller Frühe erwache und nicht mehr einschlafen könne. Er rede bald von nichts anderem mehr als von der Schule. Er sei auch viel zu rasch gewachsen. Bernhard ist tatsächlich der größte Schüler der Klasse.

Bernhard zeigt deutliche Anzeichen der Übermüdung: Er ist unverträglich und vertrießlich, seine Leistungen schwanken stark in qualitativer und quantitativer Hinsicht, er schläft unruhig. — Auf der Suche nach den Veranlassungsgründen der Übermüdung stoßen wir einmal auf Bernhards psychophysische Konstitution. Er ist rasch gewachsen, seine Energien werden verbraucht im körperlichen Bereich, so daß für die geistigen Leistungen wenig mehr verfügbar ist. Dazu kommt die deutlich erkennbare Übererregbarkeit des Nervensystems. Sie ist die Ursache dafür, daß zu jeder Bewegung viele unnötige Nebenbewegungen erfolgen — Bernhard kann nicht über etwas nachdenken, ohne immer mit den Beinen zu wippen und mit einem Gegenstand zwischen den Fingern zu spielen — und alle diese Nebenleistungen benötigen selber wieder Kraft. Bernhard hat somit für die in der Schule geforderte Leistung viel mehr Energie aufzuwenden als sein nicht nervöser Kamerad, die Ermüdung setzt viel früher ein und wird auch in der kurzen Erholungszeit der Pause und in der Nacht nicht wieder wettgemacht. Bernhard beginnt jeden Morgen bereits in einem ermüdeten Zustand seine Arbeit. — Eine weitere

Ursache der Übermüdung liegt zweifellos in unserer eigenen Schulführung. Bernhard schrekt in der Nacht auf, er spricht von nichts anderem mehr als von der Schule. Der Übergang vom mehr spielerischen Unterricht auf der Unterstufe zum Unterricht der Oberstufe, der nun eindeutigen Arbeitscharakter hat, war für Bernhard bereits eine zu hohe Anforderung. Diesen Übergang zu forsch vollzogen zu haben, ist zweifellos ein Fehler, der sich bei unserem leicht irritierbaren und empfindsam-nervösen Bernhard erschreckend deutlich gezeigt hat.

Unser Beispiel weist uns noch auf zwei bedeutsame Momente hin. Wohl bedeutet Übermüdung immer ein Nachlassen der Leistungsfähigkeit. Sie äußert sich aber bei Bernhard nicht als Schlaffheit oder gar als Faulheit. Es gibt Formen der Übermüdung, die den Charakter der Übererregbarkeit, der motorischen Unruhe, der Betriebsamkeit annehmen. Wir treffen also auch in der Schule das an, was jede einsichtige Mutter bei ihrem Kleinkind schon bemerkt, wenn sie sagt: »Der Kleine wird überstellig, es ist Zeit ins Bett.«

Bernhard setzt sich im Zustand der Ermüdung noch mehr ein, er will gute Arbeit leisten; was sich aber ergibt, ist nicht mehr vollwertige Leistung. Das bedeutet, daß Bernhard seine eigentliche Ermüdung kaum bemerkt, daß das Erlebnis der Ermüdung, das Müdigkeitsgefühl, zu spät bewußt wird, erst dann, wenn er beinahe am Zusammenbrechen ist. Die objektive Ermüdung deckt sich bei Bernhard nicht mit dem subjektiven Müdigkeitsgefühl. — Es gibt auch Kinder, bei denen die Müdigkeit einsetzt, bevor ein objektiver Grund zur Ermüdung da ist. Solche Kinder scheinen übermüdet, sie sind es in Wirklichkeit nicht. Wir treffen diese Form der unechten Übermüdung nicht selten bei verwöhnten Kindern, die nie gelernt haben, sich für eine Leistung voll einzusetzen, dann auch

bei Kindern mit neurotischen Zügen, die sich vor den Anforderungen der Umwelt hinter ihre Müdigkeit zurückziehen.

Aus unserem Suchen nach den Formen und Veranlassungsgründen der Übermüdung ergeben sich nun auch die notwendigen erzieherischen Maßnahmen. Mit den Eltern besprechen wir einen geregelten Tageslauf für Bernhard, in dem viel Zeit für Muße und Erholung ist. Nach eigenem Gutdünken dürfen die Eltern Bernhard von Schulaufgaben entlasten, damit er sich wieder in den natürlichen Rhythmus von Leistung und Erholung hineinfindet. — Im Unterricht müssen wir durch sorgfältige Beobachtung die wirklichen Zeichen der Ermüdung feststellen, da alle Tätigkeit in der Ermüdung zwar gut gemeinte, aber doch leere und unproduktive Betriebsamkeit ist. An kleinen Momenten erkennen wir die Ermüdung: Bernhard wird unleidig gegen seine Kameraden, seine Leistungen nehmen meistens quantitativ zu, qualitativ aber ab. Dann ist es notwendig, daß wir ihn entlasten, indem wir einmal »ein Auge zu drücken«, wenn seine Konzentration nachläßt, daß wir ihn von gewissen Arbeiten ohne großes Aufsehen dispensieren. Vor allem müssen wir selber ein Gespür dafür bekommen, wie stark die psychische und phy-

sische Belastung ist, die wir mit unseren Leistungsfordernungen auf den einzelnen Schüler und auf die ganze Klasse übertragen. — In der Schule versuchen wir, Bernhard zu beruhigen, indem wir ihn vor allen Geschehnissen zu bewahren versuchen, die ihn aus dem Konzept bringen. Unterrichtlich ist besonders wichtig, daß wir durch einen angemessenen Arbeitsrhythmus den Wechsel zwischen aufnehmender, verarbeitender und ausgebender Tätigkeit sinnvoll gestalten, damit nicht eine Funktion zu lange einseitig beansprucht wird und die starke Ermüdung dieser einen Funktion überstrahlt auf die gesamte Tätigkeit. — Wir alle haben schon oft erfahren, daß die Ermüdung viel länger nicht wirksam ist, ja daß Übermüdung überhaupt nicht eintreten kann, wenn uns etwas stark interessiert, wenn wir mit dem Herzen bei der Sache sind. Versuchen wir darum diese Tatsache auch auf den Unterricht anzuwenden und unsere Schule und unser Unterricht so zu gestalten, daß nicht nur der Leistungswille und nicht nur die Intelligenz und die vitale Leistungsfähigkeit des übermüdeten Schülers beansprucht werden, sondern auch seine Arbeitsfreude, seine Interessen, seine Begeisterung und sein inneres, gemüthhaftes Mitdabeisein.

AUFSATZVORBEREITUNG

Von Dr. Paul E. Müller

Bevor ich meine eigenen Vorschläge anbringe, möchte ich in der Form eines knappen Querschnittes auf die umfängliche Literatur hinweisen, die über das Thema »Aufsatzunterricht« besteht. Ich will mich dabei bemühen, jene Arbeiten zu berücksichtigen, die mir besonders wertvoll scheinen. Wenn ich eine Schrift vergessen sollte, die einem Kollegen vielleicht ebenfalls lesenswert scheint und ihm vertraut und lieb geworden ist, so möchte ich zum voraus um Entschuldigung und Verständnis bitten.

Das Buch »Deutscher Stil- und Aufsatzunterricht« von Prof. Dr. Wilhelm Schneider ist schon in der achten Auflage erschienen (Frankfurt a. M. und

Bonn 1951). Diese große Beliebtheit verdankt die überaus klar und sorgfältig geschriebene Abhandlung der sauberen Haltung, dem übersichtlichen Aufbau und vor allem der neuen, modernen und auf wissenschaftlicher Basis stehenden Betrachtungsweise. Nach einer eingehenden, aber nicht lieblosen und unverständigen Kritik der alten Methoden, orientiert uns Wilhelm Schneider über die Voraussetzungen eines erfolgreichen Aufsatzunterrichtes. In ausführlichen und dennoch knapp gehaltenen, auf das Notwendigste beschränkten Ausführungen lernen wir anschließend ein erfolgversprechendes Unterrichtsverfahren für die Unter-, Mittel- und Oberstufe kennen. Das im Verlag Moritz Die-